

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1945

18.4.1945 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965201)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschl. 18 Pfg.
Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Postverlagsort
Aurich

Folge 91

Mittwoch, 18. April 1945

Zur Tat bereit

Von Carl Heerdegen

Deutsche Männer, Frauen und auch ihr, ihr
Jungen und Mädchen, die ihr Träger der Zukunft
des Vaterlandes seid, beherzigt die Worte, die
von einem Plakat in den Straßen der Drei-
leuchten: Gedankt, daß ihr Deutsche seid! In
diesen Stunden spürt auch der Kreis Leer erst
richtig den Krieg, der ihm nahe gerückt ist, ja
weillich der Ems bereits an der Grenze des
Kreises steht. Diese Tatsache legt allen Volks-
genossen, alt oder jung, höchst gesteigerte Pflich-
ten auf. Denkt an unsere ostfriesischen Vor-
väter, die oft und oft schwere Zeiten erlebten,
härteste Not der Heimat wie der einzelnen über-
winden mußten. Es gibt kein Beispiel in der
Geschichte, daß die Väter verlagert hätten. Seid
ihrer und der heimischen Geschichte würdig, be-
weist die Liebe zu eurem Land und Volk. Laßt
die Welt erkennen, daß es keine leeren Worte
waren, wenn wir mit Stolz die Volks-
gemeinschaft hochhielten, rühmten. Seid
dies, es gerade in der Notzeit nur eine Lösung
gibt: Einer für alle, alle für einen! Vergeht
nicht, daß eine der vornehmsten Tugenden des
deutschen Soldaten die Kameradschaft ist. Seid
wie sie sind. Seht eure ganze Kraft ein, seid
kärter als ein hartes Schicksal und überwindet
dieses.

Seht erst gilt es, auch für den Kreis Leer
die Probe höchster Bewährung abzu-
legen; besteht sie so, daß auch spätere Geschlech-
ter dankbar rühmen. Wer waffenfähig ist,
führe seine Waffe mit fanatischer Entschlossen-
heit. Ihr anderen aber steht unverbrüchlich, in
eherer Treue zusammen, helft Kranken, Säug-
lingen, besonders den Müttern und Kindern mit
aller Hingabe; denn sie sind eures Stammes und
Blutes. Dem Feind aber, der unserm Volk
mit Vernichtung, Ausrottung droht in blindem
Haß, der Deutschland den Untergang geschworen
hat, seht ihm unseren ehrlichen Haß ent-
gegen. Weß denken, die jetzt verlagert können,
dem Feind irgendwelche Hilfe leisten, ihm auch
nur ein freundliches Antlitz zeigen wollten.
Seid treu, seid hart, seid deutsch. Der Fluch
des Volkes und Vaterlandes würde ihn treffen
und der gerechten Strafe würde er nimmer ent-
gehen, sei es früh oder spät.

Der Feind hat den Fuß freudig auf die
heilige Heimat Erde gesetzt, möchte mit einem
leichten Aufgebot seiner Uebermacht an Men-
schen und Kriegsgeschützen die Vernichtung des
Reiches, die Verflüchtung der deutschen Nation
vollenden. Zeigt ihm auch in unserer engeren
Heimat, daß er auf Granit steht. Ihr
habt die Worte des Führers an die Ostfront
vernommen. Nehmt ihn in dieser ersten
Stunde mehr denn je zum Vorbild: es gibt
nichts, das seine Kraft lähmen, seine Liebe, den
Glauben an sein Volk schwinden lassen, seine
Zuversicht auf den Sieg der gerechten deutschen
Sache mindern könnte. Seid treu und
gläubig wie er, dann wird sich in euch die
Kraft des Widerstandes vervielfachen. Dann
wird es wahr werden: Mit dem Führer durch
Kampf zum Sieg, durch Nacht zu den Sternen,
der Morgenröte, einer neuen, gesegneten Zeit
entgegen!

So urteilen die Fallschirmjäger

Was die Fallschirmjäger und mit ihnen die
im Gau Weser-Ems eingesetzten Soldaten über
die Haltung unserer Bevölkerung denken,
brückt die Frontzeitung mit folgenden Worten
aus: „Rauh und hart wie das Gesicht des eben-
en, norddeutschen Landes, widerstandsfähig
wie seine gedungenen Bauernhäuser, seine
knorrigen jermant Wälder sind auch die Men-
schen zwischen Weser und Ems. Mit besonderer
Verbitterung stehen sie da, deren Geschlechter
reihen fast alle auf jene Bauern und Fischer
der Vaterland zurückgehen, die den Boden in
ständigem Ringen mit den Anbildern von Was-
ser und Land erkämpften, wenn die Feinde in
ihre geliebte Heimat eindringen. Deshalb stehen
sie an unserer Seite in einer bedingungslosen
Treue, die wohl ein Lob verdient, obwohl sie
ihre Hilfe für uns immer als Selbstverständ-
lichkeit betrachten. So werden uns von der Par-
tei und den Behörden in unermüdlicher Arbeit
alle Kräfte und Kräfte der Abwehr gegen den Feind
erschlossen. Immer zahlreicher werden die Mel-
dungen von der tapferen Bewährung des Volks-
sturms, der Männer und der Hitler-Jugend aus
Stadt und Land. In aufopfernder Hingabe stehen
uns Frauen und Mädchen in der Betreuung
für die Verwundenen und mit allen Handrei-
gungen zur Seite, die in ihrer Kraft liegen.
Das soll uns verpflichten, ihre engere Heimat
zu verteidigen, als wenn wir unsere eigenen
Gau mit unseren Frauen und Kindern zu be-
schützen hätten.“

Das sind unsere Jungen

Der sechzehnjährige Söhne Junge einer
Schöttin aus Wilhelmsaven von einer
Panzerdivision der Nordsee-Hitler-
Jugend schloß am 13. April mit der Panzerfaust
trotz starken Artilleriefeuers einen Sherman-
Panzer ab. Er wurde jetzt mit dem EK. 2 aus-
gezeichnet.

An der Grenze des Kreises Leer

otz. Der Feind hat, wie wir gestern bereits
berichtet, den Fuß auch auf die Grenze des
Kreises Leer gesetzt, so daß auch der Kreis und
die Kreisstadt von den kriegerischen Ereignissen
bedroht erscheinen. Noch trennt jedoch der Ems-
strom den Gegner von uns. Diese Entwicklung
trifft Ostfriesland nicht unvorbereitet. Wehr-
macht und Volkstum haben den Gegner in
schwierigen Kämpfen empfangen, so daß er
auch ein etwaiges weiteres Vordringen wird
mit blutigen Verlusten bezahlen müssen.

Wie wir gestern berichteten, hatte der Feind
im Laufe des Montags bis Diele vorgedrungen,
das er über Niebe erreicht hatte. Im Laufe
des gestrigen Dienstags konnte sich der Gegner
weiter in Richtung Weener bis Stapel-
moor erhebe und Holtzhusen erhebe
vordringen. In diesem Raum wurde am gestri-
gen Dienstagabend noch heftig gekämpft, wäh-
rend bis gestern Abend Niebe und Diele wieder
vom Feinde besetzt werden konnten.

Entgegen den feindlichen Erfolgen weißlich
der Ems vermochten die Gegner stichlich des
Flusses im Emsland keine Fortschritte zu er-
zielen. So wurden neue Ueberversuche über
den Küstkanal bei Dörpen abgewehrt. Im
großen gesehen hat sich am gestrigen Dienstag
die Kampfplage im Gau Weser-Ems nicht we-
sentlich verändert. Lediglich im Kampfraum
Friesenheide konnte der Feind schwächere In-
fanterietruppen in der Höhe von Ederweger-
dam über den Kanal setzen und einen Brük-
kopf bilden. Unsere Gegenmaßnahmen sind

im Gange. In den übrigen Abschnitten hielt
das erbitterte Hin- und Herwogen an, ohne
daß es dem Feind gelang, seine Stellung
auszuweiten. Im Kampfraum Wildesha-
sen, wo die rege Kampftätigkeit anhält, und
im Raum Friesenheide bei Weener machen sich
die von unseren kampfenstarken Truppen
getroffenen Gegenmaßnahmen bemerkbar. Alles
in allem gesehen, hat sich die Lage im Laufe des
Dienstags keineswegs entspannt. Im gesamten
frontalen Raum stehen die Feinde Tag und
Nacht ein, die besonders die Flottenverteilung
terrorisieren. In der Hauptstadt flogen Bom-
ben, unter anderem in einem Lazarettsperr-
gebiet und beschädigten ein Reservelazarett.
Feindliche Tiefflieger belegten einen Kinder-
garten mit Bordwaffenfeuer und verwundeten
verschiedene Kinder schwer.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient,
daß die im Raum Weser-Ems eingesetzten
Truppen namhafte Erfolge erzielten. Hervor-
ragenden Anteil im Abwehrkampf gewannen
die Fallschirmtruppen. Ihnen ist es zu danken,
daß die Angriffe der englischen Eliterverbände
auf unseren Raum bisher vereitelt bzw. aufge-
halten werden konnten.

Wir weisen weiter darauf hin, daß für
jedermann in den frontalen Gebieten beim
Führen von Ferngesprächen dringend
Vorsicht geboten ist, da an einigen Orten fest-
gestellt wurde, daß sich feindliche Agenten in
das Fernsprechnetz einschalten konnten.

Ueber 300 Panzer in Weser-Ems vernichtet

Der starke Widerstand im Gau Weser-Ems
wurde auch vom Feind anerkannt. Die Ab-
kämpfer der Fallschirmtruppen melden immer
neue Ueberversuche. Schwere Verluste an Pan-
zern muß der Feind neben dem Ausfall seiner
von uns zusammengebrochenen Infanterie lau-
fend einstecken. Das beweisen die Abschüsse.
So sind in der Zeit vom 24. März bis zum 12.
April allein von den Truppen der hier im Gau
eingesetzten Fallschirmtruppe über 300 Pan-
zer vernichtet worden. Ein großer Teil
kam dabei auf das Konto der unerschrockenen
Nachkämpfer, die sich mit den Freiwilligen der
Panzerernichtungstruppen einen edlen Wett-
streit lieferten. Am 13. April meldete ein Korps
aus dem Kampfraum Friesenheide 19 Pan-
zerabschüsse. Ueberhaupt hat sich der Feind bei
den Soldaten des Generals Meinel sehr oft
blutige Köpfe geholt. In zehn Tagen knackten

diese Truppen 145 Panzer, 17 Panzerpawagen
und sieben weitere gepanzerte Fahrzeuge. Bei
den schweren Abwehrkämpfen im Kreise Coo-
penburg zeichnete sich eine Brigade unter
Oberst Gläner durch hervorragende Stand-
haftigkeit im schweren und blutigen Ringen mit
dem überlegenen Feind aus. Zur Entlastung
der schwer kämpfenden Fallschirmjäger und
Grenadiere tragen auch die Sturmgeschütze bei,
die — wie wiederholt gemeldet wurde — auch
von der Abwehr zur Panzerjagd übergegangen
sind.

Ein seltenes Beispiel an Kühnheit und Un-
erschrockenheit lieferte der im Wehrmachtbericht
erwähnte Leutnant Deutsch von einer in
unserem Raum kämpfenden Sturmgeschütz-
brigade, der seit Beginn der Kämpfe an Weser und
Ems in zwei Wochen 22 feindliche Panzer und
Panzerpawagen erledigte.

Festungsartillerie Breslau: Jeder Schuß sikt

PK. Festung Breslau, im April.

An den Monatslangen, erfolgreichen Abwehr-
kämpfen der Verteidiger von Breslau hat die
Artillerie der Festung einen besonderen Anteil.
Er tritt oftmals zurück hinter den hohen Kampf-
leistungen der Grenadiere in vorderster Linie
des schweren Häuserkampfes; aber der Feind
weiß selbst, welche blutigen Liden gerade die
Artillerie in seine Verbände reißt. Fast jeder
eingefangene Bolschewist sagt aus, daß man vor
dem deutschen Artilleriefeuer einen heiligen
Respekt hat.

Wenn schon die Aufgaben der Artilleristen
unter den allgemein gültigen Bedingungen und
Verhältnissen des Krieges unerschöpflichen Ein-
flüssen unterliegen, so trifft das in noch weit
höherem Maße für die artilleristische Kampf-
führung der Festung Breslau zu. Denn dort
steht zum Beispiel das einzige Haus, auf dessen
drittem Stockwerk der Artillerieleutnant wirk-
lich ein halbwegs genügendes Beobachtungsfeld
hat, durch Fliegerbomben ein und begräbt seine
Aussicht in buchstäblichem Sinne unter Trüm-
mern. Nicht weniger schwierig ist der Einsatz
der Batterie selbst. Mit Kanonen aus dem
Hausmeer einer Großstadt hinaus auf den
Feind an der Peripherie zu schießen, mag schon
nicht leicht erscheinen, aber ihn gar mit schwe-
ren Waffen zu bekämpfen, die ebenfalls in den
Straßen und Häusern stehen, scheint mit allen
Regeln der Ballistik in klarem Widerspruch.
Und doch beweisen die Breslauer Festungs-
artilleristen, daß es geht. Allerdings haben sie
in langen Wochen eine große Menge praktischer
Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt und
sind Spezialisten geworden. Sie geben auch zu,
daß der Feind selbst ihnen etwas geholfen hat,
indem seine Fliegerbomben Liden in die Häu-
ser rissen und damit zugleich das Schußfeld für
die eigenen Waffen freimachten.

Das große Geheimnis jeder Festungsartil-
lerie ist die Frage ihres Munitionss-
bestandes. Nach menschlichem Ermessen und
auch nach den Vermutungen des Feindes hätte
schon vor Wochen das letzte Geschütz in Breslau
schweigen müssen, weil keine Granate mehr zur
Verfügung stand; aber so, wie sich die Festung
selbst eine Woche um die andere sah weiter be-
hauptet, so schießt auch ihre Artillerie immer
noch mit wirkungsvollen Schüssen in die rings-
um angreifenden Bolschewisten. Wenn die Ar-
tillerie und Flak mit ihrer Munition selbstver-
ständlich parat umgehen muß, so schaffen hier-
für die Kanoniere und Geschützführer einen
wirksamen Ausgleich durch gesteigerte
Schießleistungen und ihre persön-
liche Tapferkeit. Bei der begrenzten
Schußzahl für ein bestimmtes Ziel muß jeder
Schuß jenen und nach Möglichkeit ein Bol-
schewist sein. So sind vor allem die leichten Bat-
terien dazu übergegangen, im Häuserkampf der
Festung rücksichtslos auf der Straße in Mann-
schaftszug in offene Feuerstellung zu gehen und
den Gegner auf nahe Entfernung zu bekämpfen.
Nach der Stellungswahl, blühendes Arbeiten
und Kaltblütigkeit jedes einzelnen Kanoniers
sind dafür die Voraussetzungen.

Geschütze, die aus Linieneinheiten und Häu-
serfronten heraus schießen, Beobachtungssoffi-
ziere, die vom Feind in einer Kampfanlage ein-
geschloßen, Feuer auf den eigenen Standort an-
fordern, Batterieführer, die mit einem vorge-
zogenen Geschütz aus offener Feuerstellung den
Feind aus nächster Nähe im ersten Stockwerk
eines Hauses bekämpfen, in dessen Erdgeschos-
s noch die eigenen Grenadiere stehen und auf
solche Art entscheidend unterstützt werden, das
alles gehört zum Kampfeinsatz der Breslauer
Festungsartillerie.

Kriegsbericht Richard Frick.

170 000 Balkandeutsche verschleppt!

H. W. Stockholm, 18. April.

Eine Washingtoner Meldung der „Associated
Press“ gibt erstmalig zu, daß die Sowjets, ohne
die Mitwirkung ihrer Verbündeten abzuwarten,
auf eigene Faust mit der Massenverschlep-
pung begonnen und bereits viele Volksdeutsche
aus Südosteuropa nach Sibirien und anderen
sowjetisch beherrschten Gebieten deportiert haben.

Die „Associated Press“ nennt nur einige
Ziffern, die offenbar nur auf Teilangaben zu-
rückgehen: 1. wurden 40 000 Männer und
Frauen aus Siebenbürgen deportiert. Moskau
hat die Absicht, alle 500 000 Volksdeutschen in
die Sowjetunion zu verschleppen. 2. seien
schätzungsweise 100 000 Deutsche aus Titos Ge-
biet, vor allem Serben, nach der Sowjet-

union gebracht worden. Tito habe diese Trans-
aktion selbst in die Wege geleitet und seinen
westlichen Verbündeten keinerlei Mitteilung
darüber gemacht. 3. seien 40 000 Personen aus
Bessarabien nach der Sowjetunion transportiert
worden unter dem Motto einer „Rückwande-
rung“ (!), das von Washington akzeptiert
worden sei.

„Associated Press“ bemerkt dazu, daß der
„Import“ von zehntausenden von Balkandeut-
schen nach der Sowjetunion auf diplomatischem
Wege bekannt geworden sei, als vollzogene
Tatsache, an der der neue U.S.A.-Präsident auch
nichts ändern könne und wolle.

270 Panzer an einem Tage

Berlin, 18. April.

Am ersten Tage der am Montag entbrann-
ten Schlacht zwischen Oderbruch und Neßemün-
dung schlugen unsere hervorragend kämpfenden
Truppen den Ansturm der Bolschewisten erfolg-
reich ab und vernichteten insgesamt 270 Pan-
zer. Im Laufe des Tages erlitten die
Kämpfe auch die benachbarten Räume. Während
der Feind weiter nördlich im Raum von Ste-
tin zahlreiche vergebliche Versuche unternahm
führte, trat er an der Kauffer Reihe, und zwar
bei Rotherburg und südlich dort; eben-
falls zum Großangriff an.

Bolschewisierung Finnlands

Stockholm, 18. April.

Die Verhandlungen des getarnten kommu-
nistischen Schrittmachers Moskaus in Finnland,
Paasikivi, über die Bildung der neuen finni-
schen Regierung sind nahezu abgeschlossen. Wie
zu erwarten war, ist kein Kabinett noch kommu-
nistischer als sein letztes. Diesmal hat er sogar
das Innenministerium und das Unterrichts-
ministerium den Kommunisten ausgeliefert, und
so die völlige Bolschewisierung Finnlands sozu-
sagen garantiert. Im ganzen haben die Kommu-
nisten und die unter dem schon klingenden Na-
men „Bolschewismus“ sich versteckenden Bol-
schewisten sechs Sitze in der neuen Regierung
inne.

Katzenjammer nach Yalta

W. S. Lissabon, 18. April.

Die immer weiter um sich greifende ameri-
kanische Ernüchterung über die zuerst so ange-
priesenen „Erfolge“ Roosevelts auf der Kon-
ferenz von Yalta kommt jetzt ganz offen in der
USA-Zeitchrift „Saturday Evening Post“
zum Ausdruck. Ueberall, so erklärt das Blatt,
treffe man heute in den Vereinigten Staaten
Journalisten und Zeitartikler, die nicht be-
greifen, warum sie noch vor einem Monat so
begeistert über eine Konferenz geurteilt haben,
von der sie praktisch gar nichts wußten. Es
habe keinen Zweck, Yalta als einen Sieg der
Diplomatie Roosevelts oder eine Rechtfertigung
der Atlantikcharta hinzustellen.

Allein die Tatsache, daß die Reparations-
kommission ihr Hauptquartier in Moskau auf-
schlagen sollte, bedeute, daß man die Ausbeu-
tung Deutschlands von den Sowjets
durchführen lassen wollte, während die britischen
und amerikanischen Partner dabei nur theore-
tische Ratilagen zu geben haben werden. Selbst
linksradikal eingestellte Zeitchriften, wie „New
Republic“, so betont „Saturday Evening Post“,
ausdrücklich, sehen heute mehr und mehr ein, daß
für die Welt kein Grund bestehe, über Yalta
irgendwelche Freude zu empfinden und geben
zu, daß die Pläne, die in Yalta für die Zukunft
Europas geschmiedet worden seien, zwangsläufig
die Sanktion eines dritten Weltkrieges
enthalten.

Der Weg Trumans?

Stockholm, 18. April.

Ein Charakterbild über den neuen U.S.A.-
Präsidenten Truman entwirft ein guter Ken-
ner Trumans in seinem Heimatblatt „Kansas
City Star“ im Staate Missouri. Er sagt vor-
aus, daß Truman für einige Zeit den bisherigen
Kurs fortsetzen werde. Er sei nicht von jenem
Schlag, um vorzeitige, überstürzte Maßnahmen
herbeizuführen, aber allmählich werde sich sein
angeborener Konservatismus durchsetzen. Ins-
besondere sei zu erwarten, daß Roosevelts mehr
persönlich gefärbte Regierungsform geändert
werde zu härterer Berührung mit der einzelnen
Persönlichkeit dieser Regierung. Die West-
und Südstaaten würden mehr zu sagen haben
als bei Roosevelts, bei dem andere Staaten den
Ausschlag gaben.

Sie suchen Truman zu umgarnen

Genf, 18. April.

Der britische Außenminister Eden, der jetzt
anlässlich der Reise von Roosevelts in Was-
hington weilte, benutzte diese Gelegenheit, um
sich bei dem neuen Präsidenten einzufinden.
Im Weißen Hause hatte er eine Unterhaltung
mit Truman, dem er eine Postkarte von Chur-
chill überbrachte. Pressetalks mit dem gegen-
über erklärte Eden, er habe dem Präsidenten
zum Ausdruck gebracht, wie dankbar Großbrit-
annien für die engen Beziehungen sind, die in
allen Angelegenheiten zwischen uns bestehen.

